

Jugendliche Brandstifterin.

Am Montag Nachmittag voriger Woche veranfaßte die Feuerwehre in Boston einen öffentlichen Versuch mit einem neu eingeführten Apparat zur Rettung von Menschenleben aus Feuergefahr, und unter Anderem auch mit einem Rettungsschlauch neuer Construction. In dem Hotel Glendon, an dessen Hauptfronte die Versuche vorgenommen wurden, hat der wohlhabende Geschäftsmann Thornton eine für sich abgeschlossene Abtheilung als seine und seiner Familie Wohnung inne. Hattie, die 12jährige Tochter desselben, sah den Leuchter des Feuerwehrs, wurde auf ihr bringendes Bitten im fünften Stockwerke des Hotels in den Rettungsschlauch gesteckt und kam lustig und fröhlich am Ende des Schlauchs und auf der Straße an. Die Fahrt mußte ihr ganz besonderes Vergnügen gemacht haben, denn sie ruhte nicht eher, als bis die Beamtin sie ein zweites Mal den Schlauch hatten passieren lassen. Den ganzen übrigen Tag sprach das Kind von nichts anderem, als von diesen Fahrten und meinte auch, es sehe zu hübsch aus, wenn andere Personen in den Schlauch gerathen würden. In der folgenden Nacht fiel das Kind durch die ungewohnte Unruhe, mit der es sich im Bette umherwarf, der Mutter auf, und legte bemerkt, daß Hattie im Schlauch sprach, und zwar von nichts als von dem Rettungsschlauch phantasie. Schließlich wurde jedoch der Schlummer des Mädchens ruhig und gesund, und daselbe ging am folgenden Morgen wie gewöhnlich zur Schule. Anderthalb Stunden später wurde in einer separaten Abtheilung des Souverains in dem Hotel, welche mit zu der Mietzwohnung des Herrn Thornton gehörte, Feuer entzündet und, wie es schon vorher berichtet wurde, gelöscht. Dies wiederholte sich am Spätnachmittage desselben Tages und am folgenden Tage zweimal. Der Besitzer und die Bewohner des Hotels wurden durch diese häufigen Feuer, die sämtlich angelegt zu sein schienen, alarmirt, Extra-Wächter wurden angestellt, und Thornton bat, daß man auch die Ueberwachung seiner Wohnung einem besonderen Angestellten übertrage.

Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr wurde Feuer in dem Badezimmer der Thornton'schen Wohnung entzündet; daselbst wird gleichzeitig als Wäschezimmer benutzt, und eine Partie Wäsche war in Brand gesteckt worden. Am nächsten Vormittag brannte es in einer Grube neben der Küche, die zur vorläufigen Aufbewahrung von Reibrich und Küchenabfällen benutzt wird. Das letztere Feuer hatte bereits eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Feuerwehre herbeigerufen werden mußte. Der Chef der letzteren war ebenfalls erschienen und hatte zunächst mit dem Besitzer des Hotels und Johann mit dem Thornton eine Unterredung. Die Hattie theilte der Beamtin mit, daß auf dessen 12jähriger Tochter ein wenn auch entfernter Verdacht der Brandstiftung ruhe, worauf ihn der Vater ersuchte, die Sachen des Kindes nach etwaigen Anhaltspunkten zu durchsuchen. Dies hatte die Entdeckung einer großen Anzahl in der Matratze des Bettes vorgelegener Streichhölzer und zahlreicher alter Zeitungen in dem Wäschezimmer des Kindes zur Folge. Die Untersuchung war kaum beendet, als Hattie nach Hause kam. Der Chef der Feuerwehre nahm das Mädchen im Beisein der Eltern ins Verhör und dieses geschah nach kurzem Zögern, daß es die sämtlichen in den letzten Tagen entzündeten Feuer angelegt habe. Die Art und Weise, wie dies geschah, machte auf die armen Eltern einen entsetzlichen Eindruck. Das Kind erzählte sein Vergehen in jedem einzelnen Falle ohne jede Spur von Reue und zeigte, daß es, um die Aufmerksamkeit der Wächter und aller anderen Personen im Hause, die natürlich außerordentlich mißtrauisch waren, zu täuschen, mit einer Raffinirtheit zu Werke gegangen war, die eher auf eine, wenn auch vielleicht vorübergehende Geistesstörung als auf Leichtsinn schließen ließ, der durch Erziehung ja immerhin noch in bessere Bahnen gelenkt werden könnte. Der Vater hat sich verpflichtet, sein Kind sorgfältig zu überwachen, daselbst auf das Erfordern des Gerichts jeder Zeit zu stehen und hat darum nachgehakt, ihn vorläufig bis zu dem Verhören der Grand-Jury unter Bürgschaft zu stellen. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, die jugendliche Brandstifterin vorläufig im Schooße der Familie zu belassen.

Schildkröten.

Für den Gang der knochengepanzten Reptilien, namentlich der so delikaten "green turtles" ist jetzt die beste Jahreszeit. Sie werden an der ganzen süd-atlantischen Küste der Ver. Staaten, namentlich aber an der Halbinsel Florida erbeutet, und in der Nähe von Key West findet es mehrere Male am Ufer, an denen sie ihre Eier mit Vorliebe im Sande niederlegen, obgleich ihnen gerade da am meisten nachgehakt wird. Helle Mondschein-Nächte scheinen sie mit Vorliebe zum Eierlegen zu benutzen. Die Thiere nähern sich vorsichtig dem Ufer und strecken, ehe sie völlig auf den Sand heraustraten, den Kopf in die Luft, als ob sie sich durch das Gesicht, vielleicht auch durch den Geruch von dem etwaigen Vorhandensein einer Gefahr überzeugen wollten. Die Jäger liegen in dem an höheren Stellen des Strandes vorhandenen Gebüsch oder hinter niedrigen Sandbänken versteckt. Fast alle Schildkröten sind krumm, die "green turtles" geben jedoch, wenn sie den Strand her-

aufsteigen, ein eigenthümliches Geräusch von sich, das an das schwere, athmatische Athmen eines Menschen erinnert. (In den Flüssen von Südamerika kommt eine Schildkröten-Art vor, die im Augenblicke ihrer Gefangennahme ein eigenthümliches, weithin hörbares Geschrei ausstößt.) Am Strande sucht sich die Schildkröte einen Platz aus, auf den die Sonnenstrahlen während des Tages voll einwirken konnten, dort wirft sie mit den Hinterfüßen ein Loch von ungefähr 3 Fuß Tiefe aus und in solches legt sie ihre Eier, in der Regel 90—110 an der Zahl. Dann überdeckt sie die Eier sorgfältig mit Sand und tritt den Rücken an, den sie jedoch nie in gerader oder directer Richtung nach dem Wasser, sondern in einem Umwege von ungefähr 200 Fuß einschlägt. Mag diese dem Thiere der Natur gelehrte Vorsicht des Auffindens der Eier erschweren, so verlängert sie gleichzeitig den Pfad, auf welchem dem Thiere selbst Gefahr droht. Der Jäger nähert sich ihm von der Seite, erfährt den Panzer zwischen den Vorder- und Hinterbeinen und ein kräftiger Ruck legt die Schildkröte auf den Rücken. Auch diese einfache Jagd bedarf einiger Übung; nähert sich der Jäger von hinten, so wird er mit Sand überschüttet, der ihn momentan des Augenlichts beraubt und der Schildkröte die Flucht erleichtert, während ein unvorsichtiger Griff nach dem Thiere ihm zu einer gefährlichen Wunde verurtheilt kann. Manche Schildkröten sind so groß, daß ein Mann allein nicht im Stande ist, sie auf den Rücken zu werfen. Den Thieren werden, wenn sie auf dem Rücken liegen, die Vorder- und Hinterfüße der einen Seite durchgeknippt, durch die Öffnungen werden Stricke gezogen und die Schildkröten sind zum Transporte fertig.

Ein Frauengefängnis.

Obwohl der Staat Massachusetts durch die Enthüllungen über das Treiben im Levensburg-Armenhause gewaltig in Verfall gekommen ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß er sich schon seit Jahren durch philanthropische Bestrebungen ausgezeichnet hat.

Im November 1877 wurde in Sherborn, Mass., ein Gefängnis für Frauen eröffnet, das mit seinen Strafzwecken auch Reformversuche verbinden sollte. Es wurde ihm daher schon äußerlich der Charakter einer bloßen Zuchtanstalt genommen, indem man es inmitten einer herrlichen Landschaft und mit Berücksichtigung architektonischer Schönheit erbaute. Die Gefangenen wurden ausschließlich unter weibliche Obhut gestellt, obwohl acht männliche Wärter das Gefängnis von Außen bewachen, um etwaige Fluchtversuche oder Ausfälle zu verhindern. Enge, widerwärtige Zellen giebt es in dem Gebäude nicht, sondern nur ansprechende Zimmer, in denen sich die Sträflinge auch mit Handarbeiten und Vesen beschäftigen können. Es sind Räumlichkeiten für 350 Gefangene vorhanden, und gegenwärtig zählt die Anstalt 240 Insassen. Ursprünglich sollte sie nur Frauen und Mädchen aufnehmen, die sich leichter Vergehungen schuldig gemacht hatten, doch ist von diesem Plane wesentlich abgewichen worden. Von 601 Sträflingen waren 155 wegen wirklicher Trunksucht, 58 wegen Trunksucht nach 18 wegen "Nachtwandels" eingeliefert worden, daneben gab es aber noch Diebinnen, Hehlerinnen, Ehebrecherinnen, Brandstifterinnen u. s. w. Bei ihrer Einlieferung wird jede Gefangene einer Probe unterworfen, die darin besteht, daß man sie einen Monat lang allein in ihrem Zimmer läßt, ihr aber sowohl Arbeit als auch Bücher giebt. Ist diese Probe gut bestanden, so wird die Gefangene nach der zweiten Division oder Rangklasse versetzt, von der sie sich durch Fleiß, Anständigkeit und gutes Betragen rasch bis zur vierten emporarbeiten kann. Durch ihre Vertheilung kann sie auch ihre Strafe abkürzen. Sie kann vor Ablauf ihrer Strafszeit entweder unter der Bedingung guten Betragens vollständig freigelassen, oder einer Privatfamilie überwiesen werden, wo sie auf eigene Rechnung arbeiten darf, aber immer noch unter Aufsicht der Behörde steht.

Wird dagegen die Probe im ersten Monat schlecht bestanden, so wird der weibliche Sträfling der ersten Klasse überwiesen, die als Straf- oder Zucht-Abtheilung zu betrachten ist. Als Zwangsmittel gegen besonders ungehörige und ungebildete Gefangene wird die Dunkelzelle angewendet, doch hat dieselbe schon seit vielen Monaten keinen Insassen mehr gehabt. Allzu streng scheint somit die Straflinge nicht zu sein.

Die Gefangenen werden in nützlichen Arbeiten unterwiesen, erhalten aber auch, sofern das nöthig ist, Unterricht in den Elementarwissenschaften des Wissens und werden so viel wie möglich moralischer Belehrung zugänglich gemacht. Dennoch sind die Resultate dieses Systems hinter den gegängten Erwartungen weit zurückgeblieben, und zwar wohl hauptsächlich deshalb, weil die wirklich reformfähigen Sträflinge den Einflüssen der Anstalt nicht lange genug ausgesetzt sind. Sie in einem Jahre völlig umzuwandeln, ist um so weniger möglich, als sie selten irgend welche Charakterstärke besitzen. Trotzdem die Anstalt noch keine sechs Jahre besteht, zählt sie Insassen, die schon 30 bis 40 Mal hingerichtet worden sind. Sowie die vom Richter festgesetzte Strafe abgelaufen ist, müssen die Gefangenen entlassen werden, ob sie reformirt sind oder nicht, und dies beeinträchtigt selbstverständlich die Wirksamkeit des Reformsystems.

Erfindungs-Wahnsinn.

Zu den vielen Formen geistiger Verwirrung, die in neuerer Zeit entzündet worden sind, wird man demnächst wahrscheinlich den Erfindungs-Wahnsinn gesellen müssen. Denn es giebt ansehnend tausende von Leuten, die sich bilden, die allerwichtigsten und weitesttragenden Erfindungen gemacht zu haben, ohne daß sie auch nur die geringste Kenntniß von dem Gegenstande besitzen, auf den sich ihre Erfindung angeblich

bezieht. Ausger dem Patentamt in Washington wissen hiervon die Telegraphen-Gesellschaften das Meiste zu erzählen. Sie werden förmlich von Leuten überlaufen, die keine Ahnung von dem Wesen und Wirken der Electricität haben, aber gleichwohl fest davon überzeugt sind, daß sie den tüchtigsten Electricien den Wind aus den Segeln genommen haben. Namentlich seitdem die Western Union erklärt hat, daß noch kein System unterirdischer Telegraphie gefunden worden sei, das den Anforderungen des amerikanischen Verkehrs entspräche, melden sich täglich Dutzende bei ihr, die das tragische Problem im Handumdrehen lösen zu können erklären. Auch in diesem Wahnsinn liegt zweifellos Methode. So behauptete vor einigen Tagen ein altlicher bäuerlich aussehender Mann, daß ihm im Traume eine Maschine geoffenbart worden sei, mittels deren er 400 Meilen Draht den Tag mit vollständig flossendem Material umspinnen könnte. Ein Patent besäße er noch nicht, aber wenn ihm die Telegraphengesellschaft im Voraus \$1,000,000 bezahle, wolle er ihr sein Geheimniß preisgeben. Ähnliche Gesuche kommen so häufig vor, daß man sich gar nicht mehr über sie wundere.

Dem Erfindungs-Wahnsinn dürfte dieselbe Erscheinung zu Grunde liegen, wie dem Speculationswahnsinn. In beiden Fällen handelt es sich um Leute, die Andere schnell reich werden sehen und der Meinung sind, daß ihnen das auch gelingen müsse. Nichts leichter, als Speculieren, meint der Eine, nichts leichter als Erfindungen, denkt der Andere, und dies wird bei ihm derartig zur Idee, daß er die großartige Erfindung, die ihm Milliarden beschaffen soll, thatsächlich schon gemacht zu haben glaubt. Die Harnisoren dieser Leute fallen auf gängig veraltete Erfindungen zurück, die sie als ihr Eigenthum beanspruchen, aber viele haben überhaupt gar nichts entdeckt, an das sich ihr Wahnglaube klammern könnte.

Kirchliche Bäder.

Wir kannten bisher See-, Mineral-, Luft-, Dampf-, Sand-, Moor-, Schlamm-, kalte, warme und Spiel-Bäder. Die neue Welt steht im Begriff, ihnen eine neue Sorte hinzuzufügen: die geistlichen oder kirchlichen Bäder. Baptisten im Staate Connecticut werden den erhabenen Gedanken zuerst praktisch ausführen und bald Nachahmer finden. Die Reinlichkeit des Körpers und die Reinheit der Seele sind nicht nur verwandte, sondern auch von einander abhängige, sich gegenseitig fördernde Begriffe. In einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele. Ein Pfad, an dem das Badewasser den Leib und das Taufwasser die Seele reinigt, muß sich für die Bewohner zu einem Eden gestalten, und aus diesem Paradiese wird kein Engel mit dem Flammenschwerte die Eva's und die Adam's vertreiben, denn die Engeln haben gegen die Verführungs-künste des Teufels den Vorzug zur Hand und werden, selbst unberührt, auch die Adam's nicht mit den Fesseln der Verführung umfassen und umgarnen. Freundschaftliche Wohnungen, statt des Kurhauses ein Zerkowal, statt der Theater-vorstellungen tägliche Andachtsübungen und Sabbathschul-Vergnügungen werden es geben, und nicht frivole, weltliche Musik, sondern Choräle, Psalter und Harfen werden die Ohren der äußerlich und innerlich reinlichen Badegäste ergötzen.

Die Baptisten in Norwich haben an der Crescent-Bay einen Landstrich von einigen 30 Acren erworben; derselbe zieht sich an der felsigen Küste des Sundes von Long Island empor und ist in seinem höher gelegenen Theile dicht mit Heidebeeren und Lorbeerbeeren bepflanzt. Dieses Land haben sie in 100 Bauplätze rings um einen, den Mittelpunkt der Niederlassung bildenden größeren Bauplatz zerlegt, und die Bauplätze wurden in voriger Woche für je \$100 ausschließlich an Angehörige der Baptisten-Gemeinde und unter der Bedingung verkauft, daß die Verträge erst dann rechtsverbindlich sein sollen, wenn sämtliche Plätze untergebrocht sind. Bis Ende voriger Woche haben sich für 70 Plätze Abnehmer gefunden, und man hält daher das Unternehmen für gesichert. Von dem Erlöse für die Bauplätze werden zunächst \$4000 für die Errichtung eines Zerkowals verwendet. Auf den Bauplätzen werden einfache, aber freundliche Wohngebäude errichtet, und die Besucher derselben werden mit ihren Familien die heiße Jahreszeit daselbst zubringen.

Das Zerkowal wird täglich geöffnet sein und Freuden spenden, die nicht von dieser Welt, aber darum nur um so herrlicher und köstlicher, wenn nicht für diejenigen sind, die Geschmack daran finden. Ein neues Zion wird in der Wildnis emporwachen, in dem lieblich Weien herrscht die Hülle und die Fülle. Statistisch betrachtet, wird in diesem Badeorte mehr echte Kirchlichkeit auf den Quadratfuß kommen, als in allen anderen Bädern der Welt auf die Quadratmeile. Es wird ein erhebendes Schauspiel sein, Seelen nach dem ewigen, als Pflanze nach einem irdischen Ziele rennen zu sehen, und während die Lungen in der kräftigsten Seelsthat athmen, werden die Seelen in einer durch den Ausfluß aller unreinen Elemente gewählten geistigen Atmosphäre schweben. Dabei wird die neue Badekur den Vortheil großer Wohlfeilheit für sich haben und für die unermessliche Langeweile wird es geheime, äußerst geheime, Entschädigungen geben.

Wife's Peal.

An die Ausführung eines höchst interessanten Unternehmens wird wahrscheinlich schon in allerhöchster Zeit gegangen werden. Es handelt sich um die Herstellung einer bequemen und raschen Verbindung mit dem Gipfel des Wife's Peal, in Colorado. Die Einwohner von Colorado Springs allerdings betrachten das Project mit ähnlichem

Enthusiasmus, wie die Fuhrwerkbesitzer zur Zeit der Einführung der Eisenbahnen die letzteren. Sie fürchten, daß sich durch die Möglichkeit, den Gipfel des Wife's Peal täglich, wenn es sein muß, mehrmals zu erreichen und doch noch rechtzeitig für die Weiterreise am Fuße anzukommen, die Zeit des Aufenthalts der Fremden abkürzen, und daß ihnen ferner der schöne Verdienst entzogen werden wird, den ihnen gegenwärtig die immer strapazenreiche, an vielen Stellen aber sogar gefährliche Beförderung der Reisenden nach dem Gipfel abwirft. Die Leute werden bald genug inne werden, daß die Gelegenheit, den Gipfel schnell und bequem zu erreichen, die Anzahl der Reisenden außerordentlich vermehren wird. Die Beförderung wird mittels eines Drahtseiles erfolgen und zwar in folgender Weise: An hölzernen Masten von mindestens 8 Zoll Durchmesser und 24 Fuß Höhe wird ein ein Zoll starkes Drahtseil ohne Ende befestigt; die Balken sind oben und unten mit eisernen Bändern umwickelt, um sie hierdurch widerstandsfähiger gegen die Einwirkungen der Witterung zu machen. An diesem Seile sind in Entfernungen von ungefähr 100 Fuß bequeme Aemhölzer befestigt, in denen je zwei Personen Platz nehmen können. Die ganze Entfernung von der sogenannten Eisenquelle bei Manitou bis zu dem 14,200 Fuß hohen Gipfel ist in drei Strecken getheilt; der Uebergang von einer zur anderen erfolgt vermittels automatisch drehbarer Plattformen, ohne daß die Passagiere aussteigen brauchen.

Das Seil der ersten Strecke wird durch eine an der genannten Quelle zu errichtende Dampfmaschine, das der zweiten Strecke mittels einer durch Wasserkraft getriebenen Turbine, das der dritten Abtheilung durch eine Dampfmaschine auf dem Gipfel in Bewegung gesetzt. Die Passagiere landen der Signalfahnen gegenüber. Die Fahrzeit ist auf 3 Stunden, der Preis für Hin- und Rückfahrt auf \$5.00 festgesetzt. Eine Compagnie hat sich in Denver gebildet, und von dem erforderlichen Capital von \$200,000 sind über \$100,000 gezeichnet. Der Wife's Peal ist Eigenthum der Ver. Staaten, und ein Gesuch um Erlaubniß zur Ausführung der Seilbahn wurde bereits an Secretär Teller abgeschickt. An der Ausführung des Projectes werden hunderte von Arbeitern thätig, für den Betrieb der Bahn nur 12 Angestellte erforderlich sein. Eine ähnlich konstruirte Bahn ist in Californien auf einer Strecke von 13 Meilen in Betrieb, kleinere Bahnen nach demselben Systeme haben sich in den Minendistricten von Colorado schon mehrfach bewährt.

Das ausgeführte Project wird wiederum eine glänzende Bethätigung amerikanischen Unternehmungsgesistes sein. Wenn die Dampfmaschine auf dem hohen Gipfel des Wife's Peal unmittelbar über dem Gipfel in die Lüfte schößt, wird Mancher bei dem Anblicke des herrlichen Berges ausrufen: "Es sind doch Teufelskerle, diese Amerikaner, da haben sie sich auch einen feuerfressenden Berg, einen riesenhohen Bejw, künstlich angefertigt".

Unsere Kriegsstotte soll in der Chesapeake-Bai Manöver machen und wartet nur noch auf den Präsidenten und den Vizepräsidenten Chandler.

• Vom Inlande.

Die bekannte Geschichte von dem blinden Esel, der nur schaute, hat sich dieser Tage in Dubuque, Ia., hauptsächlich wiederholt. Ein alter, gämlicher Junggeselle kam durch die ruhenden Minnefelder, welche die Kagen vor seinem Fenster aufstiegen, in Rage, sprang aus dem Bette, ergriß einen schweren Knüttel, um solchen nach den Kagen zu schleudern, vermißte sich damit in sein kaltes Nachthemd, warf, verlor das bekannte "Ubergewicht", stürzte die von außen nach seinem Zimmer führende Treppe hinab und brach den Arm.

Die Indianer in Texas haben bekanntlich niemals allzu großen Respekt vor unseren "Blauhäuten" gehabt. Als im Jahre 1875 der "Eisenbahn-Vogel" in Texas begann, wurde zahlreiches Militär zum Schutze der Arbeiter und der Bahnen folgenden Anstieher aufgegeben. Die Errichtung der bekannten "Grenz-Bataillone der Rangers" hat mehr zur Einschüchterung und Vertreibung der Indianer, sowie zur Befestigung der Marabous, und sonstigen gefährlichen Geistesbeigetragen, als das Militär. Nach der Anschauung der Leute in Texas ist dies noch heute der Fall. Kürzlich wurde einer dieser Rangers gefragt: "Was thut Ihr eigentlich hier?" "Wir beschützen die Arbeiter an der Grenze." "Zu deren Schutze sind aber doch die Soldaten da!" "Ganz recht, und wir sind zum Schutze der Soldaten da."

Endlich will auch unsere Leuchtthaus-Verbörde mit elektrischem Licht auf ihren Leuchtthürmen Versuche anstellen und hat sich dazu drei neu zu errichtende Leuchtthürme an der Küste von Florida ausgesucht. Große Eile, das Ding also nicht.

In dem kürzlich entworfenen Salzager bei Marine City in St. Clair County, Mich., hat, wenn die "Evening News" in Detroit gut unterrichtet ist, der Bohrer eine Mächtigkeit von 115 Fuß nachgewiesen. Man ist vorläufig hiermit zufrieden und hat die Bohrungen eingestellt. Neuerdings ist so viel Kohlen gefunden worden, daß es nicht schaden könnte, wenn zur Abwechslung einmal ein neues Lager altfahnen Salzes erschlossen würde.

Die deutschen Strumpffabrikanten haben Angst bekommen, daß Amerika sich wegen des deutschen Verbot's amerikanischer Schweineprodukte durch ein Verbot deutscher Strumpfe, weil sie mit giftigen Farben gefärbt sind, rächen werde, und sie liegen deshalb Herrn Bismarck in den Ohren. Der Abgang deutscher Strumpfe nach Amerika allein beträgt über die Hälfte des gan-

zen, nämlich über vier Millionen Dollars werth. Aber so lange der Congreß nicht in Sitzung ist, kann unser Präsident keine solche Vergeltungsmassregel erlassen, welche recht füglich auch auf deutsche Weine, Spielwaaren, Spitzen u. ausgebeutet und mit ebenso triftigem Vorwande als das deutsche Schweinefleisch-Verbot plausibel gemacht werden könnte. Inzwischen wandern unsere Schweine über England und Holland in Verkleidung (incognito) in's deutsche Reich ein.

Ein in Bay City, Mich., zur Post gebender, nach England adressirter Brief trug auf dem Couvert den Namen des Abfenders und die Bezeichnung des Geschäftes desselben als eines "Händlers mit Nitro-Glycerin, Dynamit, Herculespulver und anderen explosiven Stoffen". Der Adressat, ein lokaler Unterthan der britischen Krone, hat durch diesen Brief mancherlei Ungelegenheiten gehabt und ersuchte kürzlich den Abfender in Bay City, er solle sich bei weiteren Correspondenzen um alles in der Welt nicht wieder seiner gewöhnlichen Couverts bedienen.

Johnson's Eiland im Griesee dient während des Krieges als Internirungsort für gefangene Officiere der conföderirten Armee. Ziemlich 300 derselben sind dort begraben. Die Gräber werden vernachlässigt, die Hügel sind zum Theil eingestunken und viele Namensinschriften sind nicht mehr lesbar. Sollte eine militärische Organisation solche anregen, daß der Begräbnisstätte ein würdiges Aussehen gegeben wird.

Die Hoch-Licenz-Bewegung in Iowa, d. h. die Prohibitions-Bewegung in neuer Form, greift weiter und weiter um sich. Seit das Prohibitions-Amendement im Staatssenat abgelehnt worden ist, haben — und unsere Deputierten erzählen ja täglich davon — viele Städte in norderlicher Ungerechtigkeit gegen den kleinen Wirth ihre Licenzen so erhöht, daß dieselben nur noch von reichen Leuten erworben werden können. Hier nur einige Beispiele: zu Des Moines kostete eine Lizenz bisher \$250, jetzt \$1000; zu Clinton und Burlington früher \$200, jetzt \$600; zu Des Moines bisher \$50, jetzt \$200 u. s. w. Die Folge ist, daß die kleinen Wirthschaften überall geschlossen werden müssen und den Besitzern der größeren Local Monopol-Privilegien zu Theil werden.

Laut des letzten Census hat New York von 5,082,871 Einwohnern 499,445 in Irland Geborene; in Pennsylvania stellt sich dieses Verhältniß 4,282,891 zu 236,305 und in Massachusetts 1,883,085 zu 226,700. Rechnet man zu der letzten Zahl die in Massachusetts geborenen Einwohner irischer Abstammung hinzu, so beläuft sich die Zahl sämtlicher Irischer in diesem Staate auf 514,000. Massachusetts hat somit im Verhältniß zur Gesamtzahl seiner Einwohner die meisten Irischen.

Ein Teufel in Menschen-gestalt, die Vorfahren eines sogenannten Landhaukes in Chase, Mich., hatte mit den Töchtern zweier höchst rechtschaffener Familien in Baffar, Mich., im Alter von 15 u. 16 Jahren eine Correspondenz angeknüpft und denselben ein Leben in Herrlichkeit und Freuden versprochen, wenn sie zu ihm kommen würden. Am Morgen des 28. April machte man in beiden Familien die Entdeckung, daß die Mädchen in der dorthingehenden Nacht das Haus verlassen hatten; gleichzeitig wurden Papiersstücke gefunden, welche die Meinung erregten, die Mädchen hätten sich nach Port Huron gewendet. Dort angelieferte Nachforschungen blieben ohne irgend welchen Erfolg. Die Eltern boten alles mögliche auf, den Aufenthalt ihrer Kinder zu entdecken und nach vielen Reisen ist es kürzlich den Detectives gelungen, dieselben in einem Bordelle in Grand Rapids zu entdecken und zu ihren angestammten Eltern zurückzubringen. Die armen Dinger hatten auf der Reise nach Baffar die Bekanntschaft zweier Geschäftstreifenden gemacht. Unter diesen Herren giebt es auch nicht mehr heilige Antonisse als in anderen Berufsständen und so hatten denn jene laubernen Patrone die Leichtsinnigen mit sich nach Grand Rapids genommen, dort drei Tage mit denselben gelebt und sie, nachdem sie ihrer überdrüssig geworden, als frische und gern acceptirte Waare in das Bordell geliefert. Die Preise verschweigt die Namen, aber ganz Baffar kennt die Mädchen und deren unglücklichen Familien. Hoffentlich gelingt es, jenen Satan in Chase in harte Strafe zu nehmen; ähnliche Geschichten kommen leider ziemlich häufig vor, und die Eltern sollten die Correspondenzen ihrer jugendlichen Töchter gewissenhaft überwachen.

• Vom Auslande.

Das österreichische Ministerium des Innern hat sich an das auswärtige Amt mit dem Gesuchen gewendet, vom englischen Foreign Office den authentischen Wortlaut des Gesetzentwurfes über Explosionsstoffe zu erbiten, welcher vor Kurzem dem Parlamente unterbreitet wurde. Die österreichische Regierung bereite nämlich einen Antrag zur Sprengstoff-Verordnung vom Jahre 1877 vor, wonach die Erzeugung und der Verkauf von Sprengstoffen auch an Bergwerksbesitzer beschränkt und nur gegen von der Behörde auszuweisende Bescheinigung gestattet sein solle. Auch in anderen Ländern beschränkt man die auf das Dynamit bezüglichen Gesetze analog den englischen abzuändern; zunächst hat Belgien diesen Ent-

schluß Lundgethan. Die englische Regierung beschließt sich mit zwei neuen Projecten, welche das Interesse aller maritimen Nationen in Anspruch nehmen. Das eine betrifft den Ausbau des Dover-Hafens zu einer zweiten Flottenstation im Canal, das andere die Errichtung eines völlig neuen See- und Landwaffenplatzes ersten Ranges an der Yorkshire-Küste bei Filey in der Nähe von Flamborough-Head. Das letztere Unternehmen ist als eine streng militä-

rische Maßnahme aufzufassen, während mit dem Ausbau von Dover zu einem Kriegshafen mit strategischen aus commercialen Erwägungen Hand in Hand gehen. Beide neue Vorlagen werden als die einfache Ausfüllung einer fahrlässig gewordenen Lücke des englischen Küstenschutzes gegenüber dem rapiden Aufschwung der Seestreitkräfte der continentalen Mächte hingestellt, und es ist bemerkenswerth, daß ein sehr geachtetes seemannisches Journal darüber Folgendes sagt: Vom militärischen Standpunkte hält man einen festen Hafen, geknüpft auf Landbefestigungen, an diesem Punkte (bei Filey nämlich) für noch bringender nöthig als in Dover. Während früher Frankreich als der einzige möglicher Weise aggressiv vorgehende Staat angesehen wurde, und die Vorkehrungen für die Sicherheit des Landes daher hauptsächlich auf die Südküste Englands beschränkt blieben, hält man gegenüber dem raschen Anwachsen der deutschen Flotte der Erweiterung des Kriegshafens von Wilhelmshaven und der projectirten Canalverbindung desselben mit der Elbe (Nordsee-Offize-Canal) die Möglichkeit einer Ausfüllung deutscher Truppen an der englischen Küste nicht mehr für ausgeschlossen. Von der militärisch-maritimen Station in Filey aus würde nun die Flotte gleichzeitig die Mündungen des Humber und Tyne decken, und die Landbefestigungen würden die großen Centren der Manufaktur, wie Leeds, Sheffield, Manchester und Birmingham, gegen jeden Handstreich schützen.

Auf der internationalen Ausstellung in Wien wird die Ausstellungskommission den Besuchern der Maschinen-Abtheilung kleine Eisenhüllen zur Verfügung stellen, durch welche dieselben ihre Taschenröhren vor den starken Einwirkungen der dynamoelektrischen Maschinen behüten können. Durch Magnetisirung des Schuttbogens können nämlich Ufern in der Ausstellung sehr leicht zum Stillstehen gebracht werden. Die Eisenhüllen bieten einen Schirm dagegen.

Dem suchtbaren Würgengel des italienischen Volkes, namentlich der ärmeren Schichten desselben, der Malaria, scheint endlich die Regierung energisch begegnen zu wollen. Eine Commission, welche die Verhältnisse prüft, hat höchst bebaunenswerthe That-sachen zu Tage gefördert. Nach den von 269 Gesundheitsräthen eingelangten Berichten sind von den 69 Provinzen Italiens nur sechs von der Fieberkrankheit frei, während 13, ausschließlich Oberitalien angehörend, nur unter leichtesten Fieberformen leiden. In 29 Provinzen herrschen schwere, häufig tödtliche Fieber, in 21 aber, also fast in einem Drittel des Königreichs, treten im Herbst die sogenannten perniciosi Wechsel-fieber auf, welche nicht selten schon in 24 Stunden tödten. Die am schlimmsten betroffenen Districte sind die Umgebung der venetianischen Lagunen und einige Districte der Provinz Brescia in Oberitalien, die Maremme und die Umgebung des trafeninischen Sees, sowie die Campagna von Rom und die pontinischen Sümpfe in Mittelitalien, die apulische Küste von Manfredonia bis Bari und die gesamte kalabrische Küste von der Halbinsel von Sorrento einerseits und Taranto andererseits bis zur Südspitze der Halbinsel, und die Umgebung von Syrakus. Von den 2200 Bahnbeamten Siciliens erkrankten in einem Jahre 1455. Die Zahl der Fiebererkrankungen in der italienischen Armee berechnet Torelli auf 42,000 jährlich, und die Kosten, welche der Regierung jährlich durch die Malaria direct entstehen, auf 51 Millionen Lire. Rechnet man dazu noch die Menschenleben, welche unter dem Landvolk alljährlich der Malaria zum Opfer fallen, die Hunderttausende, welche arbeitsunfähig dahinsinken, und die taum zu schädlichen Verluste, welche durch die Verödung der fruchtbarsten Landstrecken entstehen, so kann man sich einen Begriff machen von der Gefahr, welche die Malaria für Italien bildet.

Die Studenten-Unruhen in Warfahan, welche große Dimensionen annehmen, haben damit begonnen, daß ein Herr der Rechte, Namens Zukowski, dem Curator des Warfahner Lehrbezirks, Apuchin, eine Witzschrift überreichte, deren Inhalt nicht gemäß der üblichen Formel lautete. Der Curator sprach dem Studenten seine Mißbilligung hierüber aus, wobei er demselben mit dem Schriftstücke allzu nahe an's Gesicht kam; dieser, hierüber auf das höchste erzürnt, stürzte sich auf den Curator und versetzte ihm mehrere Faustschläge in's Gesicht und an die Brust, wobei er ausrief, daß sei die Antwort der Jugend des gesammten Lehrbezirks für seine befähigenden Beschimpfungen derselben und ganz besonders für die Androhung der Prügelstrafe den Pulawer Studenten gegenüber. An weiteren Angriffen wurde er durch den bei der ganzen Scene anwesenden Secretär verhindert, welcher die Verhaftung des Studenten, sowie auch seiner im Vorzimmer wartenden Kameraden veranlaßte.

Ueber die Studenten-Unruhen in Warfahan wird ferner von dem unter 20. April geschrieben, daß zwar das Militär, aber nicht die zahlreichen Polizeimannschaften aus der Umgebung der Universitätsgebäude zurückgezogen sind. Letztere halten heute noch hoch zu Ross auf den Straßen Wache, mit dem Gesichte nach dem Trottoir zugewandt. Verhaftungen unter den Studenten sind bis jetzt fünfundsiebzig vorgenommen. An allen Straßenecken ist der Befehl des Oberpolizeimeisters zu lesen, daß Stenheben und Zusammenrottungen auf den Straßen und Plätzen strengstens untersagt und unannehmlich gegen etwaige Aufwiegler vorgegangen werden wird. Der Unterrichts-Curator Apuchin, ist nach Petersburg abgereist, um dort Bericht zu erstatten. Die Vorlesungen in der Universität bleiben bis auf Weiteres ausgefallen. Warfahaner Zeitung, haben bis jetzt diese Affaire mit keiner Silbe berührt.